

## Predigt am 5.7.2020 in der Johanneskirche

### „Seid auf Gutes bedacht gegen jedermann“ / Michael Paul

Röm.12,17-21

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«

20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22).

21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Liebe Schwestern und Brüder, berührende Bilder gehen derzeit um die Welt. Menschen knien nieder. Mitten auf der Straße fallen sie auf die Knie. Bei Demonstrationen, Sportveranstaltungen. Kinder knien plötzlich vor Polizisten nieder. Und der eine Polizist fällt deshalb auch auf seine Knie. Polizisten knien, machen sich solidarisch mit Demonstranten. Warum geschieht das plötzlich unter uns? Was bedeutet das?

Natürlich ist in diesen Tagen der **Kniefall** die Geste, die auf den Gewaltakt eine Polizisten in Minneapolis hinweist, bei dem **Georg Floyd** sein Leben ließ. Es wird als **Zeichen gegen Gewalt** angesehen. „Wir liefern uns aus. Wir wehren uns nicht. Wir wenden keine Gewalt an!“ Während Randalierer jetzt auf Demonstrationen Geschäfte plündern und hasserfüllte Demonstranten mit Polizisten abrechnen, ihnen wiederum Gewalt antun, knien sich andere nieder, zeigen: „Wir wollen nicht das Böse mit Bösem beantworten. Wir wehren uns nicht mit Fäusten. Macht mit uns, was Ihr wollt. Wir liefern uns aus in Eure Hände. Wir lassen uns von Eurer Gewalt nicht zu Gewalt bewegen. Aber wir wollen Gerechtigkeit.“

Und bei manchen wird der Kniefall noch andere Gefühle, Gedanken auslösen. Das **Gefühl von Ohnmacht z.B.** Gewalt, Rassismus, Ungerechtigkeiten und Menschenverachtung machen uns ohnmächtig. Was soll man denn noch tun, wenn Menschen unter uns nur wegen ihrer Hautfarbe oder ihrer äußerlichen Auffälligkeiten, ihrer Behinderung oder ihrer Schwachheit so gedemütigt werden? Was soll man noch tun, wenn Menschen wegen ihres Glaubens, ihrer Anschauungen, Ihren Neigungen oder Schwächen verfolgt werden? Was soll man noch tun, wenn die, die keine Lobby haben, übergangen, missachtet, missbraucht werden? Wissen Sie, was manche Flüchtlinge sich auf manchen Ämtern

zum Teil gefallen lassen müssen? Können wir uns hineinversetzen in verletzte Personen, denen nicht geglaubt wird, dass sie verletzt worden sind? Was ist das für eine Welt, in der Klassenkameraden gemobbt werden, auf Handys gezeigt und denunziert werden? Was ist das für eine Welt, in der Verfolgten der Schutz verweigert wird oder in der man Hungernden und Dürstenden nicht hilft? Was ist das für eine Welt, in der die Schwächsten der Schwachen, die Kinder, missbraucht werden? Dieses Knien ist auch ein Zeichen der Ohnmacht, der entsetzlichen Hilflosigkeit angesichts einer ego-, macht- und wirtschaftszentrierten Welt, an der wir alle beteiligt sind, die wir alle mitverantworten durch unser Wegsehen, unser Weghören, unsere Trägheit und unser EGO-First.

Und vielleicht ist dieses **Knien** auch einfach nur **ein Gebet**. Denn Knien ist doch die religiöse Demutsgeste par excellence, eine zentrale Gebetshaltung nicht nur im Christentum. Vielleicht ist für viele dieses Knien bewusst oder unbewusst ein Gebetsschrei: „Gott hilf! Hilf uns Menschen, die wir nicht herauskommen aus unserer Schuld, unserem Drehen um uns selbst, aus unseren 1000 Gleichgültigkeiten, unserer ständigen Angst, zu kurz zu kommen!“ In der vergangenen Woche hat die Journalisten **Ursula Räther** in der ZEIT geschrieben: „Die Religion hat sich generell weitgehend aus dem Alltag zurückgezogen. Aber ohne Religion ist Schuld einfach nur Schuld, kein Gott, der sie vergibt, weshalb sie für unsere säkulare Gesellschaft vielleicht schlechter zu ertragen ist als für unsere Vorfahren. Heute tröstet es niemanden, sich seinem schlechten Gewissen direkt zu stellen, im Gegenteil, so wird alles nur noch schlimmer. Also soll das Schuldgefühl möglichst unbemerkt verschwinden. Oder besser gar nicht erst entstehen.“ Soweit Ursula Räther.

Wir haben Gott verloren. Und die Folge ist eine Verdrängung unserer Schuld. Aber vielleicht zeigt dieses Knien gerade auch, dass die Sehnsucht nach Gott, nach seinem Vergeben, nach Befreiung tief in uns steckt, die wir von einem viel schlimmeren Virus befallen sind als von Corona: Von dem Virus des EGO FIRST, des ICH-ZUERST.

Der Kniefall auf den Straßen ist ein Schrei! Ein Schrei des Entsetzens, der Verzweiflung und der Ohnmacht, und ein Schrei nach einem, der uns erlösen kann. Ein Schrei nach Gott, der sicher auch etwas mit der Corona-Krise zu tun hat. Ein Schrei, so scheint es, sind auch diese Worte des Apostels Paulus aus seinem Römerbrief. Paulus berührt damit die Tiefe unserer Not. Das Böse ist eine Macht. Wenn uns jemand Böses antut, neigen wir alle dazu, dieses Böse irgendwie zurückzugeben, weiterzugeben, auszubreiten. Es scheint wie ein Naturgesetz in uns zu sein: „**Auge um Auge, Zahn um Zahn**.“ Wobei dieses alttestamentliche „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, schon eine Abmilderung dessen ist, wozu wir eigentlich neigen. Ich beobachte es doch schon bei Schülern in der

Grundschule: Da wird der eine Schüler vom anderen geschuppt. Und der Geschuppte, tritt dem anderen in den Hintern. Und der zahlt es wieder mit einer noch schlimmeren Sache heim. Böses ist wie ein Spirale, fährt in die Höhe, wird immer ärger, schlimmer, brutaler. Familien sind deshalb in Dörfern zu bitteren Feinden geworden. Ganze Gesellschaften spalten sich. Kirchengemeinden leben nebeneinander her. Christen fällt es schwer, einander zu begegnen. Es fing alles ganz klein an und zog bittere Konsequenzen nach sich.

Böses ist wie ein Virus, das sich ausbreitet, findet offenbar in unseren Herzen einen fruchtbaren Boden, auf dem es weiterwachsen und immer größer werden kann.

Aber nun sagt der Apostel Paulus dieses Ungeheure: „**Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.**“ Es muss nicht so weitergehen: Rassismus und Vorurteile, gegenseitiges Aufrechnen und Schuldzuweisungen. Kirchen müssen sich nicht bekämpfen, Staaten müssen nicht in die Kriegsspirale gelangen. Das Gesetz, das diese Welt zu bestimmen scheint, das „Wie Du mir, so ich Dir“ muss nicht endlos weiterherrschen. Paulus schreit es im 5.Kapitel seines Römerbriefs regelrecht heraus: „**Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.**“

Wir haben Frieden, Ihr Lieben. Frieden durch Christus. Gott hat den Anfang gesetzt, nicht wir Menschen. Er hat nicht Böses mit Bösem vergolten, sondern unser Böses auf sich genommen und ans Kreuz getragen. Dieser Gott hat Dein und mein Böses mit Gutem überwunden, hat uns aufgenommen, statt uns abzulehnen, hat vergeben statt zu vergelten, hat Schuld erlassen, statt unser Böses zu strafen.

Und so sollen wir es nun auch machen. Wie er uns tat, so sollen wir mit anderen umgehen. Nicht Böses mit Bösem vergelten. Der andere ist Gott wichtig, unendlich kostbar.

„**Seid auf Gutes bedacht gegen jedermann!**“ JEDERMANN! Auch die, die uns nicht liegen. Auch die, die uns verletzen. „**Auf Gutes bedacht!**“: Was heißt das? Immer streicheln und lieb sein? Nein, das Gute kann auch gerade die Kritik und der Widerstand sein. Einen Rassisten kann ich doch nicht loben. Einen Menschenverächter kann ich doch nicht gutheißen. Einen Polizisten, der auf anderen niederkniet, kann ich doch nicht mit sanften Worten umgarnen. Mein Gut-Tun kann gerade auch Widerstand sein. Aber nicht um dem anderen damit zu schaden, ihn zu verwerfen, ihn zu hassen, sondern um ihm die Möglichkeit zu geben, sich von seinem bösen Weg abzuwenden, um ihn manchmal auch vor sich selbst zu schützen, um ihn für das Gute, den Guten, Gott zu öffnen.

Darum sagt Paulus auch: „**Ist's möglich, - so viel an euch liegt, - so habt mit al-**

**len Menschen Frieden.**“ Paulus ist hier sehr realistisch. Es liegt nicht alles in unserer Hand. Zum Frieden gehören immer zwei. Wenn der andere auf seinem Weg des Rassismus, des Mauer-Bauens, der Gottesferne bleiben will, dann gehe ich nicht mit. Du kannst nicht alles mitmachen, nur um dem anderen zu gefallen, nur um faulen Frieden zu haben. Es gefällt nicht jedem, wenn Du Dich für Flüchtlinge einsetzt. Mancher hat schon Hasskommentare und Schlimmeres dafür geerntet. Nicht Frieden um jeden Preis. Es fand nicht jeder gut, dass der Pfarrer der Nicolai-Kirche in Leipzig, **Christian Führer**, der sich für Fremde einsetzte, auch mit Neonazis sprach, kritisch sprach, ja, aber sprach, weil sie auch Menschen sind, und weil Christus auch solche Menschen nicht abschreibt. Und nicht jeder freut sich, wenn Menschen wirklich mit Jesus Christus leben, sich ihm ausliefern, auf ihn hören, sein Kreuz tragen, seine Freiheit der Liebe leben. So haben die kommunistischen Behörden Chinas ihre Kampagne fortgesetzt, Kreuze von den Kirchen abreißen zu lassen. Seit April sind z.B. in der Nähe von Shanghai über 500 Kreuze entfernt worden. Dahinter steht die Angst, dass der christliche Glaube mit seinem Freiheitsbewusstsein der kommunistischen Ideologie gefährlich werden könnte. Frieden ist nicht immer möglich. Es geht nicht um Harmoniesucht. In der christlichen Liebe ist immer auch Wahrheit und Gerechtigkeit.

Aber auf eines müssen wir immer achten: Unser Kritisieren und Widerstehen, zu dem wir vielleicht gerade auch durch unseren Glauben an Jesus Christus geführt werden, darf nicht zu einer geheimen **Rache** werden. Hier müssen wir unterscheiden: **Die Rache gehört Gott**, um die Wahrheit und um das Gute sollen wir ringen und auch streiten. Widerstehe ich dem anderen, weil es mir um das Gute und Wahre geht, auch um sein Gutes? Oder widerstehe ich ihm, weil er mich irgendwann einmal verletzt hat, weil da noch etwas zwischen ihm und mir steht? Geht es mir nicht mehr um die Sache, das Gute, die Wahrheit, die Liebe Christi, sondern um das Recht-Haben, um das Sich-Durchsetzen-Wollen?

Wir haben Frieden, Ihr Lieben. Davon geht Paulus aus. Das ist die Mitte seines Denkens. Frieden mit Gott durch Jesus Christus. Und dieser Frieden, den Gott uns schenkt ohne unser Zutun oder unsere Würdigkeit, allein aus seiner Liebe zu uns heraus, dieser Friede soll unser ganzes Leben durchdringen. Sogar unsere Beziehung zum Gegner, zum Feind ist davon umschlossen. Paulus zitiert aus dem AT: „Wenn Dein Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken.“ Nicht nur den Nächsten lieben, sondern sogar den Feind. Paulus weiß, wie schwer das ist. Er wurde oft angefeindet, geschlagen, ins Gefängnis geworfen. Er hatte Feinde. Aber die Liebe Jesu, die ihn, den Christenverfolger, den Christusverfolger: „Saul, Saul, warum verfolgst Du mich“, - die Liebe Jesu, die ihn nicht verworfen hat, die ihm galt, ihn auffing, ihm vergab – diese Liebe Jesu arbeitete an seinem Herzen. Wie er, der Feind Christi, geliebt wurde,

so möchte er nun auch seine Feinde lieben, vergeben, ihnen Gutes tun. „Lass Dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Jesus hat das so getan, hat Dein Böses mit Liebe zugedeckt. Und Christus tut es täglich wieder, nimmt Dich an, tut Dir gut, auch wenn Du ihn vergisst, verleugnest, ihm widerstehst. Lass Dich von diesem Christus herauslieben aus Deinem Verletztsein, aus Deinem „Wie Du mir, so ich Dir.“ Und folge ihm nach. Lass Dir durch keine Bosheit eines Menschen die Freiheit rauben, die Jesus Dir geschenkt hat.

Ja, die Bosheit dieser Tage macht uns immer wieder ratlos. Ablehnung, Fremdenfeindlichkeit, dumpfer Rassismus, Neid und Hass. Das will nach uns allen greifen, da wird jeder von uns angefochten. Was hilft da?

Ich komme auf den Anfang zurück: Das Niederknien.

Der berühmteste Kniefall der deutschen Geschichte geschah vor 50 Jahren, im Dezember 1970. Der damalige Bundeskanzler **Willi Brand** kniete am Ehrenmahl des Warschauer Ghettos, das als Symbol gilt an dem millionenfachen Mord an Juden in der Nazi-Diktatur. Willi Brand selbst sagte im Nachhinein dazu: „Immer wieder bin ich gefragt worden, was es mit dieser Geste auf sich gehabt habe. Ob sie etwa geplant gewesen sei? Nein, das war sie nicht... Am Abgrund der deutschen Geschichte und unter der Last der Millionen Ermordeten tat ich, was Menschen tun, wenn die Sprache versagt.“ Soweit Brand. Knien, wenn unsere Sprache versagt bei so viel Leid und Bosheit. Knien, wenn unsere Kraft zu lieben versagt, angesichts von Verletzungen und erfahrenem Leid. Wir haben einen Gott, - auch wenn im Tagesspiegel angesichts der vielen Kirchenaustritte zu lesen war: „Deutschland nimmt Abschied von Gott.“ Lasst uns knien, gerade jetzt: Gott hat die Kraft, uns zur immer wieder zur Liebe zu befreien.

Amen.

